

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 21 (1995)
Heft: 4

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REFLEXE

Obwohl **Malaysia** zu den Ländern mit den strengsten Drogengesetzen gehört, nimmt die Zahl der Süchtigen dramatisch zu. Für Heroinschmuggel sieht das Gesetz den Tod durch Erhängen vor und schon der Besitz von Drogen kann mit dem Tode bestraft werden. Drogenkonsumierende erwarten zwei Jahre in Rehabilitationszentren, die allerdings hoffnungslos überfüllt sind. Das Innenministerium baut derzeit neun frühere Polizeikasernen zu Entziehungseinrichtungen um. Im vergangenen Jahr sind nach offiziellen Angaben 24 000 Personen als HeroineinsteigerInnen registriert worden. Insgesamt gebe es 176 000 Heroinsüchtige (bei einer wesentlich höher geschätzter Dunkelziffer). Suchtreport (BRD), 3/95

REFLEXE

Ist es in Malaysia die Regierung, die sich für die drakonische Bestrafung von Drogenhändlern einsetzt, hat sich in **Nordirland** die protestantische Untergrundbewegung Protestant Air Force (PAF) zur Hüterin von Recht und Drogenordnung erkoren. Die PAF, die allgemein als identisch mit der Ulster Volunteer Force bezeichnet wird, kündigte an, in Zukunft Drogendealer exekutieren zu wollen, da diese frühere Warnungen nicht beachtet hätten. Ein PAF-Sprecher wörtlich: "Die PAF hat nun keine andere Möglichkeit mehr, als militärisch gegen diese Leute vorzugehen. Diejenigen, die unseren Kindern den Tod verkaufen, werden wegen Verbrechens gegen die protestantische Gemeinschaft exekutiert".

Der Drogenhandel nimmt in Nordirland seit einigen Monaten in der Tat in erheblichem Masse zu. Allerdings sieht die Polizei die Lage der Dinge ein wenig anders als die PAF: Sie wirft den verschiedenen Untergrundbewegungen vor, mit Drogen zu handeln und sich gleichzeitig als Richter aufzuspielen. LNN, 23.5.95

REFLEXE

Obwohl die Polizei **Kolumbiens** nicht gerade dafür bekannt ist, mit gestellten Drogenbossen zimperlich umzugehen – siehe das Beispiel von Pablo Escobar – zog der Boss des berüchtigten Cali-Clans, Gilberto Orejuela, die Festnahme durch die Festnahme der Polizei seines Landes einer Exekution durch nordiri-

sche Untergrundkämpfer mit Sicherheit vor. Das kolumbianische Verhaftungskommando zeigte sich nämlich nachsichtig, als sich der Drogenboss aus dem Kleiderschrank, den er als Versteck gewählt hatte, mit folgenden Worten meldete: "Nur ruhig Blut, Jungs; drückt bloss nicht ab. Ich bin ein friedlicher Mensch und ergebe mich."

Als nicht ganz so friedlich erwiesen sich die Attentäter, die am Tag nach der Verhaftung mitten in einem Park von Medellin, in welchem ein grosses Volksfest gefeiert wurde, eine 10-Kilo-Bombe zündeten, die mit Schrauben, Bolzen und andern Metallteilen versetzt war. 28 Tote und 200 Verletzte lautete die erschreckende Bilanz des Attentats, welches der Polizeichef nicht unbedingt der Drogenmafia zuordnen wollte; möglich sei auch, dass die Guerillagruppe Farc für den Anschlag verantwortlich sei.

Diese These dürfte Staatspräsident Ernesto Samper zweifellos besser zusagen, hatte er doch in der Euphorie nach der Gefangennahme Orejuelas verkündet, das kolumbianische Volk habe "im Kampf gegen die Drogenkartelle obsiegt". Mit der Verhaftung Orejuelas hofft Samper auch endlich jene Gerüchte aus der Welt zu schaffen, die ihn seit 1994 beschuldigen, ein Verbündeter des Drogenclans aus Cali zu sein, da die Behörden ihre Bemühungen fast ausschliesslich auf das Medellin-Kartell von Pablo Escobar konzentriert hatten, was dem Cali-Kartell erlaubte, seine Anteil am weltweit gehandelten Kokain auf drei Viertel auszubauen.

Verschiedene Tageszeitungen, 12.6.95

REFLEXE

Solche und andere mehr oder weniger blutigen Ereignisse sind es, welche die **Drogenberichterstattung für die Tageszeitungen** so interessant machen. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema Suchtmittelmissbrauch scheint weit weniger attraktiv.

Diesen Schluss lässt eine zweimonatige Studie zu, die sich in Deutschland mit der Drogenberichterstattung in der überregionalen Presse auseinandersetzte. Die Analyse der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau, der Welt und der Tageszeitung (taz) ergab folgende (wichtigsten) Ergebnisse: ➤ Die Drogenberichterstattung ist unzureichend. Wichtige Themenbereiche (wie z.B. gesellschaftlich-

soziale Voraussetzungen) werden nicht thematisiert. Über die behandelten Substanzen werden nur wenige Informationen weitergegeben, und Medikamente und Designerdrogen finden kaum Berücksichtigung.

➤ Es wird strikt zwischen legalen und illegalen Suchtmitteln separiert. Der Begriff "Droge" wird in der Regel nur auf die illegalen Rauschmittel bezogen.

➤ Die Berichterstattung über illegale Drogen ist stark kriminalisierend.

➤ Die politische Tendenz einer Zeitung schlägt sich spürbar in ihrer Drogenberichterstattung nieder.

Sucht (BRD) 1/95

REFLEXE

Wie sich diese Art von Berichterstattung auf die LeserInnen und insbesondere auf Risikogruppen auswirkt, belegt eine **Studie aus Grossbritannien**: Obwohl die untersuchten Jugendlichen in letzten 5 Jahren mehr als je mit Berichten über Drogen konfrontiert wurden, ist ihr Wissen über die Substanzen beschränkt geblieben.

Die Studie umfasste 392 SchülerInnen von Mittelschulen aus Wolverhampton im Alter zwischen 14 und 15 Jahren und war die letzte einer Reihe identischer Untersuchungen aus den Jahren 1969, 1974, 1979, 1984 und 1989.

Die Untersuchungsreihe zeigt unter anderem auf, dass sich die Zahl der SchülerInnen, die jemanden persönlich kannten, der/die illegale Drogen konsumierte, innerhalb der letzten 25 Jahre mehr als vervierfachte (von 15% auf 65%), wobei sich der Anteil in den letzten fünf Jahren verdoppelte. Ebenfalls eine Verdoppelung in den letzten fünf Jahren musste bei den Jugendlichen konstatiert werden, denen Drogen offeriert worden waren. Innerhalb der letzten 25 Jahre verneinfachte sich diese Zahl von 5% auf 45%.

British Medical Journal 310 (1994)

REFLEXE

Nicht erfasst hat die britische Studie den Anteil der SchülerInnen, denen eine Zigarette oder ein Glas Bier angeboten worden ist. Diese Zahl muss noch ungleich grösser sein, wenn man die neustes **Studie der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenfragen (SFA)** betrachtet, in deren Rahmen im Frühling 1994 17 000 11-16-jährige Schulkinder aus der

ganzen Schweiz schriftlich zu ihrem Gesundheitsverhalten befragt wurden.

Rund 60% der Jungen und 40% der Mädchen trinken nach ihrem eigenen Bekunden mindestens einmal pro Monat etwas Alkoholisches. Dabei fällt auf, dass sich der Anteil bei den Jungen in den letzten fünf Jahren nicht verändert hat, während er bei den Mädchen um 100% gestiegen ist. Rund 12 000 der 470 000 Schweizer Schulkinder im Alter zwischen 11 und 16 Jahren trinken gemäss der Studie jeden Tag Alkohol; das entspricht 2%.

Beim Nikotinmissbrauch ist die Entwicklung noch besorgniserregender: Waren es 1989 noch 4% der 11- bis 16-jährigen Schulkinder gewesen, die täglich rauchten, stieg diese Zahl bis 1994 auf 7% – dies im Gegensatz zum absinkenden Trend in der Gesamtbevölkerung. Bei den 16-jährigen geben rund 23% der Knaben und 27% der Mädchen an, mindestens einmal pro Woche zu rauchen.

Während auch beim Konsum von Cannabis-Produkten ein markanter Anstieg zu verzeichnen ist (1986: 10% der 15- bis 16-jährigen; 1994: 18,4%) stagniert die Konsumerfahrung mit Heroin und Kokain bei unter einem Prozent.

Verschiedene Tageszeitungen im Mai

REFLEXE

Eine Möglichkeit zu einem gesünderen Lebenswandel zumindest im Hinblick auf den Nikotinmissbrauch ist offensichtlich ein Medizinstudium.

Eine **Untersuchung an 540 MedizinstudentInnen** der Universität Erlangen-Nürnberg hat ergeben, dass sich die angehenden Ärzte und Ärztinnen ihr angeeignetes Wissen hinsichtlich Schädlichkeit von Nikotin auch selbst zu Herzen nehmen: Der Anteil der Zigarettenrauchenden verminderte sich im Laufe des Studiums bei den Männern von 28 auf 18% und bei den Frauen von 16 auf 9%. Dieser Rückgang erwies sich als unabhängig von Daten der persönlichen und der Familiengeschichte. Besonders deutlich war der Rückgang bei den Studentinnen, die hormonelle Verhütungsmittel (Pille) einnahmen: Bei Studienbeginn rauchten 25% von ihnen durchschnittlich 16,7 Zigaretten pro Tag; am Ende des Studiums lag dieser Anteil bei 7% und 8,6 Zigaretten. Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Umweltmedizin 30 (1995) ■